

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der E. Merck'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom), für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigerpreis:
Die einseitige Druckfläche
über deren Raum 25 g
außerhalb des Bezugs
30 g bei Ausnahmestruk-
turen durch die Druck-
stelle 30 g extra.
Kleinere Zeilen 50 g
Bei größeren Aufträgen
entsprechend Rabatt, bei
Fällen des Nachvertrages
hinzu zu rechnen.
Schlag der Anzeiger-
annahme: Die erste
Fernsprecher Nr. 4.
Für jede Aufnahme wird
fermenter Gebühr über-
nommen.

Nr. 238

Neuenbürg, Montag, den 13. Oktober 1919.

77. Jahrgang.

Wie ein Ausländer über die deutschen Arbeiter denkt.

Der bekannte Schweizer Militärkritiker Oberst Egli, der als gewählter Freund Deutschlands anzusprechen ist, hat kürzlich eine Reise durch Deutschland unternommen, über deren Eindrücke er schreibt:

Zur einer Reise, die mich in den letzten Wochen durch weite Teile Deutschlands führte, hatte ich Gelegenheit, mit vielen Menschen der verschiedensten Stände zusammenzukommen. Mir mußte ich erkennen, wie auch heute die allgemeine Lage des Volkes immer noch falsch beurteilt wird und wie nur verhältnismäßig wenige erkannt haben, an welchem Abgrund Deutschland heute steht. Namentlich in den Arbeiterkreisen kann man sich immer nicht von der Anschauung trennen, daß sich das Problem anderer, auch der feindlichen Länder für die deutschen Arbeiter einseitig werde. Die große Masse der deutschen Arbeiter ist nicht national, sondern glaubt immer noch an die Internationalität. Daran hat das völlige Versagen des Proteststreiks gegen den Gewaltfrieden in den Ententeländern nichts ändern können. Die jahrelange Propaganda der Arbeiterführer ist der Glaube an die Solidarität der Arbeiter aller Staaten so in die Köpfe der deutschen Arbeiter hineingehämmert worden, daß sie sich von diesem Glauben noch nicht haben frei machen können. Allerdings geschieht das nur wenig, um die Wahrheit über die Lage zu verbreiten. Die Arbeiterführer, die ich unterwegs sah, verhielten gerade das Gegenteil: daß die ganze Zukunft Deutschlands davon abhängt, ob deutsche Arbeiter wieder zur Arbeit zurückkehren und seine maßvollen und oft unwahrscheinlichen Forderungen auf das im Rahmen der Weltwirtschaft Erreichbare einschränken. Statt Vernunft zu predigen, sahen sie fort, zu verheizen, denn nur so glauben sie die Massen halten zu können. Unkenntnis der tatsächlichen Lage, Unwissenheit und Gewissenlosigkeit arbeiten in trautem Verein. Das so weiter, so kann eine weitere Verschärfung der inneren und äußeren Verhältnisse Deutschlands gar nicht ausbleiben.

Indessen treibt das Staatsjoch Deutschlands immer weiter und tiefer. Die Aufregung ist in weiten Kreisen verbreitet, daß sich noch eine Regierung der Unabhängigen Sozialdemokratie bilden müsse, bevor eine Besserung eintreten könne. Erst wenn man ihre Unfähigkeit bewiesen habe, werde eine Umkehr zur Vernunft eintreten. Bevor man also an die Wiederherstellung des Beschädigten und Zerfallenen gehen will, sei das Wenige, das zunächst ist, denen auszuliefern, die es ganz sicher völlig zu Grunde richten werden. Nach dem Zusammenbruch von 1918 soll eine nochmalige Katastrophe eintreten, und erst, wenn auch alle Überlebenden sein wird, hofft man auf Besserung.

Das ist natürlich ein Netzweg, denn je größer die Zerstörung, um so schwerer und langwieriger der Aufbau. Deutschland kann heute weniger als je offen bestehen. Es braucht das Ausland, um weiter leben zu können, es sei denn, es werden die zehn Millionen Deutsche, die nach Clemenceau heute noch zu viel da sind, auf kurzem Wege oder durch das langsame Verfahren der Abwanderung dem Untergang geweiht. Soll der Untergang eines großen Teiles des deutschen Volkes vermieden werden, so muß das Ausland Vertrauen zu den inneren Verhältnissen Deutschlands zurückgewinnen können. Das ist aber nicht der Fall, wenn in Deutschland unabhängige Sozialisten, Spartakisten und Kommunisten ans Ruder kommen. Gewinnen diese Parteien die Oberhand, tritt ganz von selbst die Handelsperre wieder ein und damit auch die Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend. — Auf Hilfe vom Ausland her können die deutschen Arbeitermassen in keinem Falle rechnen; im Gegenteil: je weniger Deutschland an Waren auszuführen vermag, um so besser stellt sich der ausländische Arbeiter.

Das einzige Mittel, um aus den unerträglichen Zuständen herauszukommen, ist Arbeit, fröhliche Arbeit. Soziale Arbeit auf weite Kreise setzen und erfahren konnte, sind die deutschen Industriellen und der deutsche Handel unternehmungslos und trotz der besseren Verhältnisse bereit, selbst große Opfer zu bringen, um die Geschäfte wieder in Schwung zu bringen und reichlich Arbeitslosigkeit zu schaffen. Es liegt eigentlich nur an dem Mangel der Arbeitslust und an den Forderungen der Arbeiter, wenn es nicht rascher vorwärts geht. Aber nicht einmal die im Lande vorhandenen Betriebsmittel und Rohstoffe werden in ausreichenden Mengen gefördert, so daß die Gefahr besteht, daß auch die aus dem Ausland kommenden Rohstoffe nicht verwertet werden können. Wenn nicht in letzter Stunde die Massen zur Vernunft zurückkehren, so steht Deutschland vor einem Winter, der schlimmer werden wird, als alle früheren Kriegswinter zusammen.

Diese Darstellungen treffen den Nagel auf den Kopf. Wir stehen ja gerade an der Arbeitslosigkeit, den fortwährenden Streiks in den lebenswichtigsten Berufen und Betrieben, an der alles erschreckenden und auslösenden Agitation radikalsozialistischer und kommunistischer Kreise. Der große Teil der deutschen Arbeiter hat sich schamlos nach Wolkensbildern, die eines Tages wie Wetterwolken plagen. Demeist wird das Elend größer, wir kommen dem Abgrund immer näher. Und noch glauben deutsche Arbeiter, sie hätten vom Ausland irgendwelche Hilfe für die Bewältigung ihrer Ideen und Bestand im Kampfe dafür zu erwarten. Die ausländischen Arbeiter, von den Bolschewisten Deutschlands abgesehen, denken gar nicht an solche Hilfe, sie denken nur sich selbst, und sie haben Rationalgefühl in so überreichem Maße, daß sie zunächst die Interessen ihres Landes wahren.

So kann es nicht mehr lange weitergehen. Man muß den Arbeiter, der Arbeiterschaft dies klipp und klar zu sagen, man begeht sonst ein Verbrechen an ihr.

Deutschland.

Stuttgart, 11. Oktober. Wie wir hören, hat der Landtagsabgeordnete Johannes Fischer den ihm von der Deutschen demokratischen Partei angebotenen Chefredakteurposten am „Beobachter“ angenommen.

Stuttgart, 11. Oktober. Der Deutsche Metallarbeiterverband hält am Montag, den 13. Oktober in Stuttgart seine Generalversammlung ab. Nach dem Geschäftsbericht des Gewerkschaftsvorstandes zählt der Verband über 1 1/2 Millionen Mitglieder, während er im Jahre 1917 nur 247 360 Mitglieder hatte. Die Tagung wird sich mit der Beratung des Statuts und sonstigen Verbandsangelegenheiten befassen. Es liegen nicht weniger als 419 Anträge vor. Zur Tagesordnung wird beantragt, die Themen über „Gewerkschaften und Räteystem“ und die „Sozialisierung in der Metallindustrie“ als besondere Punkte auf die Tagesordnung zu setzen. Die gewerkschaftliche Organisation des Metallarbeiterverbandes ist die stärkste deutsche gewerkschaftliche Organisation. Reichsarbeitsminister Schüde wird den Geschäftsbericht erstatten.

Karlsruhe, 11. Oktober. Ueber die Verstaatlichung der Elektrizitätswirtschaft sprach Arbeitsminister Brüderl in einer hierigen Versammlung des sozialdemokratischen Vereins. Zu dem Entwurfe des Reichsgesetzes über die Elektrizitätswirtschaft erklärte der Minister, er wünsche, daß in der Verstaatlichung weiter gegangen werde und daß die Verstaatlichung bereits bei 20 000 Volt bzw. 1000 Kilowatt beginnen sollte. Der Ausbau des badischen Württemberges werde beschleunigt.

Karlsruhe, 11. Oktober. Die „Straßburger Neue Zeitung“ berichtet, daß insgesamt 22 500 Deutsche bisher das frühere Reichsland verlassen haben. Nach derselben Quelle werden im Falle alle deutschen Denkmäler eingeschmolzen. Der Erlös soll auf die Schädensatzforderungen angewendet werden.

Mannheim, 10. Oktober. Die gestrige Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei befaßte sich mit der Frage der Einwohnerwehr. Minister Kimmle versuchte, die bestehenden Bedenken zu zerstreuen und sagte, nach der „Volksstimme“, die Einwohnerwehr sei nicht zur Unterdrückung wirtschaftlicher Streiks, sondern zur Sicherung von Plünderungen und sonstigen Verbrechen da. Die Hauptgefahr liege nicht rechts, sondern links von den Sozialdemokraten. Für die Einführung der Einwohnerwehr bilde die Einwohnerwehr keine Grundlage. Sie soll für die Selbsterhaltung der Nation geschaffen werden. Die Versammlung beschloß, daß die Partei als solche sich der Einwohnerwehr gegenüber neutral verhalte.

München, 11. Oktober. Gegen die Einstellung des Personenverkehrs wendet sich das Mitglied des bayerischen Eisenbahnrates Fränkel. Eine auch nur wenige Wochen umfassende Sperre des Personenverkehrs komme dem wirtschaftlichen Zusammenbruch gleich, weil sie die Tausende von Ausländern, welche zurzeit zum Ankauf deutscher Erzeugnisse bei uns weilen, veranlassen würde, Hals über Kopf abzureisen. Eine neue Salvastrife würde die unmittelbare Folge sein. Im übrigen erklärt Fränkel, daß nicht die Kohlenknappheit, sondern der Mangel an betriebsfähigen Lokomotiven zurzeit die Hauptursache unserer Verkehrsverwerfungen bildet.

Berlin, 10. Oktober. Das „Kölnischer Volksblatt“ veröffentlicht ein Schreiben des Generals Gröner, in dem dieser erklärt, der Artikel des Grafen Waldsee über die Rosenbergsorgänge 1918 in der Wochenschrift „Deutsche Aufgaben“ sei voll von tatsächlichen Unrichtigkeiten und Entstellungen und verfolge die Tendenz, Gröner als Werkzeug und Helfer revolutionärer Auftraggeber hinzustellen. Gröner erklärt diese Darstellung als eine verwerfliche Ehrabschneiderei.

Berlin, 11. Oktober. Ueber einen angeblich drohenden Zusammenbruch der Kartoffelerzeugung gehen auf Grund von Mitteilungen einer Kartoffelanbaugesellschaft demnächstige Nachrichten durch die Presse. Die Reichsarbeitsstelle steht der Veröffentlichung dieser Notiz vollkommen fern. Von einem Zusammenbruch der Kartoffelerzeugung kann keine Rede sein. Von nächster Woche an wird sich infolge einer Verzögerung der Kartoffeltransporte die Lage voraussichtlich bessern. Selbst bei einer Ernte von nur 50 Prozent der Friedensernte werden die Nationen bei glattem Transport aufrecht erhalten werden können. (Hoffentlich ist das kein Kanjeltroll. Schrift.)

Berlin, 11. Oktober. Auf eine Anfrage der deutschen Waffenstillstandskommission in Köln vom 4. Oktober wird englischerseits erklärt: „Alle Gerüchte, die darauf hindeuten, daß die britische Regierung vom Schiffal des Handels-U-Bootes „Bremen“ Kenntnis hat, sind unbegründet. Wie schon mitgeteilt, hat die britische Regierung keine Kenntnis irgend welcher Art über das Schicksal dieses Fahrzeuges.“

Soarbrücken, 11. Oktober. Als Opfer der Unruhen wurde von der Polizei eine größere Anzahl Verwundeter gemeldet. Nach der „Soarbrücker Zeitung“ sind bis heute 400 Personen festgenommen worden, bei denen geraubte Waren gefunden wurden. Bei den Hausdurchsuchungen wurden Waren aller Art im Werte von 1 1/2 Millionen Mark den Plünderern wieder abgenommen.

Zur Frage der Kabinettsbildung.

Die „Köppinger Freie Volkszeitung“ beschäftigt sich mit der Frage der Regierungsbildung in Württemberg. Es gebe in der Sozialdemokratie Genossen, schreibt das Blatt, die eine Lösung nach den Vorgehen im Reich für richtig halten, und zwar in der Weise, daß die Sozialdemokratie in Württemberg auf ihre bisher stärkere Vertretung in der Regierung, die den erworbenen Stellen im Landtag nicht entspreche, verzichtet solle. Der Partei solle keine größere Verantwortung auferlegt werden, als sie nach

ihrer parlamentarischen Stärke tragen müsse. Das Blatt schreibt dann weiter: Diese Genossen übersehen aber, daß die größtmögliche Anteilnahme der Sozialdemokratie an der Regierung eine historische durch die Revolution gewordene Notwendigkeit ist. Die württembergische Arbeiterchaft könnte es nicht verheizen, wenn die Sozialdemokratie einen Posten, auf den sie gestellt wurde, ohne Rat preisgeben würde. In regelmäßigen geordneten Zeiten ist es gewiß richtig, daß die Parteien auch nach ihrer Stärke in der parlamentarischen Regierung vertreten sind. Wir leben aber nicht in geordneten Zeiten. Die Auswirkungen des Krieges und der Revolution sind noch nicht überwunden. Die Regierung braucht mehr als je Vertrauen der Arbeiterschaft. Dieses Vertrauen wird sicher nicht dadurch gestärkt, daß an die Stelle eines sozialdemokratischen Ministers ein bürgerlicher tritt. Eine Neubildung sollte nicht jetzt, sondern erst nach den im Frühjahr des nächsten Jahres stattfindenden Landtagswahlen erfolgen.

Umsatzsteuer.

Die Umsatzsteuer, die die Lieferungen und sonstigen Leistungen, die ein Unternehmer im Inland gegen Entgelt innerhalb seines Unternehmens ausführt, war mit 1 Prozent von der Regierung geplant. Die Nationalversammlung hat den Satz auf 1 1/2 Prozent erhöht und will durch weiteren Ausbau der Umsatzsteuer, die die Lieferung von luxussteuerpflichtigen Gegenständen beim Hersteller auf 10 Prozent und im Kleinhandel auf 15 Prozent Steuer vorgezogen hatte, bis zu 25 Prozent, die erhöhte Umsatzsteuer auf die Lieferung hauswirtschaftlicher Gegenstände im Kleinhandel von 5 Prozent dadurch überflüssig machen. Daß durch die 5prozentige Umsatzsteuer der Kleinhandel aufgeschwemmt würde, ist in maßgebenden Kreisen erkannt worden. Es regnet deshalb auch aus diesen Interessentkreisen von Einzelnen und Entschleunigungen an das Reichsfinanzministerium und die Nationalversammlung. Selbst die Entnahmen für eigenen Verbrauch aus dem eigenen Betrieb sollen der 5prozentigen Umsatzsteuer unterliegen. Und nicht mit Unrecht. Es ist nicht einzusehen, warum der Selbstkäufer seine Nahrungsmittel billiger bekommen soll als der kaufende Kunde. Die Umsatzsteuer soll vier Milliarden bringen. Da darf aber nicht durch erhöhte Steuer die Lebenshaltung eingeschränkt werden. Ein Steuergebot, das Summen bringen soll, muß so eingerichtet sein, daß es den Konsum nicht einschränkt, sondern hebt. Es steht außer Zweifel, daß das Umsatzsteuergesetz einen der wichtigsten Teile der Reichsfinanzreform darstellt. Auf seine Lösung durch die Nationalversammlung darf man bei den vielen widerstreitenden Interessen gespannt sein.

Das bayerische Zentrum und die Regierungskrise in Bayern.

München, 10. Oktober. Die Landeskonferenz der bayerischen Volkspartei (Zentrum) beschloß in einer Resolution, daß sie für eine Aenderung oder Neubildung der Regierung unter eigener Übernahme des Präsidiums nicht zu haben ist. Wohl aber erscheint ihr eine Verdröterung der parlamentarischen Basis als wünschenswert, wobei an die Herannahme von Mitgliedern des Bauernbundes und der Mittelpartei in die Regierung gehandelt wird. Diese Regierung wird dann vor allem die Staatshaushaltsoverlage und ein neues Landtagswahlgesetz zu erledigen haben, worauf Neuwahlen für den Landtag ausgeschrieben werden sollen. Sollte die Lösung der Krise auf dieser Basis nicht möglich sein, dann müßte man dem Volke durch Neuwahlen auf Grund des alten Wahlgesetzes die Entscheidung überlassen.

Die Zahl der Heimkehrer.

Berlin, 10. Oktober. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Die Gesamtzahl der heimgekehrten Gefangenen, die bis zum 7. Oktober in den Durchgangslagern eingetroffen sind, beläuft sich auf rund 270 000 Mann. Alle Kriegsgefangenen, die sich auf französischem Boden in amerikanischer Hand befanden, sind jetzt zurück. Ferner befinden sich unter den Heimgekehrten rund 3500 Mann, die in belgischer Kriegsgefangenschaft waren.

Sind das auch Deutsche?

Berlin, 10. Oktober. Von in Holland, der Schweiz und Dänemark sich aufhaltenden deutschen Personen mehrten sich seit Wochen die Anträge um Entlassung aus dem deutschen Staatsverbanne. Die Anträge haben bei den zuständigen Stellen einen derartigen Umfang angenommen, daß besondere Hilfskräfte eingestellt werden mußten. Ratmächtig stehen die zahlreichen Anträge in Verbindung mit der Steuerlast in Deutschland für die nächsten Jahre.

Berlin, 11. Oktober. Der Begehr nach Entlassung aus dem Staatsverbanne ist bei der Nationalversammlung Ende Oktober zugehen. — Der Haushaltsausschuß der Nationalversammlung nahm bei Beratung des Etats des Reichsarbeitsministeriums einen Antrag der Demokraten an, daß auch Frauen als Vortragende Räte berufen werden können. — Die Freilassung der deutschen Zivilinternierten in Frankreich ist beschloffen. Die Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit, daß der Heimtransport in einigen Tagen beginnen wird.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 10. Oktober. Der Freitag brachte, den meisten wohl unerwartet, den Höhepunkt der großen politischen Aussprache und hitzigen Szenen. Der erste Redner, Abg. Holz (Z.) trat allerdings keine Schuld daran. Am rubigen Gleichmaß rechtverfügte er die Vertrauenswürdigkeit des Koalitionskabinetts, besonders gegenüber den Deutschnationalen, denen er plannmäßige Untergrabung der Regierungsbildung zum Vorwurf machte.

Das Gegenteil von Optimismus, zu dem der Zentrumsredner im Hinblick auf die Zukunft sich bekannte, verförperte alsbald Abg. Henke (U.). Von dieser Regierung erhofft er weniger als



Wichtig. Seine Rede war eine Sammlung von Kränkungen, Beleidigungen, Unterstellungen. Das Verste war jedoch eine glatte Denunzierung Deutschlands beim Auslande wegen gefälschter verfeinerter Niederbelegung des Militarismus. Das Haus schaute auf in Entrüstung und Zornesausrufen. Reichsfanzler Bauer übernahm persönlich die Abwehr. Wichtig kamen die Worte über seine Lippen, um gleich Keulenstrichen auf den parlamentarischen Anwalt der Unabhängigen niederzuschlagen. Schärfer können politische Verhetzung und der Abscheu gegen den hinterbrüderlichen Kommunismus nicht gekennzeichnet werden. Allerdings verabsäumte der Reichsfanzler nicht, auch den Deutschnationalen einige Lebenswahrheiten zu sagen.

Es war wie ein Fortspiel zum Wahlskampfe, das neue Verste ihnen eröffnet und des weiteren auch eine geharnischte Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Heinze (D. Sp.), der ein freiwiliges Bekenntnis zur Monarchie ablegte, einerseits dem Minister Schiffer, Dr. David und dem Abg. v. Rüdiger andererseits. Die liberale Zerrissenheit kam deutlich zum Ausdruck. Kampf bis zum Meißeln. Daraus schienen sie alle befreit. Damit kam die allgemeine Debatte zu ihrem Ende. Der Haushalt des allgemeinen Personalfonds wird erledigt.

Zur Lage im Baltikum.

Berlin, 11. Oktober. Ueber die Lage im Baltikum hören wir von zuständigen Stellen, daß der Befehlshaber der russischen Truppen, Oberst Bernadot-Awaloff, im Kampfe gegen die Letten die Dina überschritten und Riga erreicht hat. Dort haben auch die westrussischen Abteilungen des Roten Reiches, General von der Goltz hat sämtliche Truppen, auch den Abteilungen des Roten Reiches, den Kommandobefehl gegeben und ihnen mitgeteilt, daß er bis zu einem bestimmten Termin eine endgültige Entscheidung erwartet, so daß bereits in einigen Tagen Klarheit darüber herrschen dürfte, in welchem Umfange die Truppenabteilungen dem Kommandobefehl Folge leisten werden.

Berlin, 11. Oktober. Wie zuverlässig gemeldet wird, ist außer gegen Major Bichoff auch noch gegen alle diejenigen Offiziere der Eisenen Division das kriegsgerichtliche Verfahren vom Reichswehrminister beantragt worden, die in Aufträgen an ihre Mannschaften zur Nichtbefolgung der Befehle der Reichsregierung aufgefordert haben.

Paris, 11. Oktober. Der Oberste Rat prüfte die Antwortsnote Deutschlands auf die deutsche Note über die Räumung des Baltikums. Der Wortlaut trägt den letzten Zwischenfällen, wie sie dem Obersten Rat zur Kenntnis gebracht worden sind, Rechnung. Die Note, die unverzüglich abgelehnt und wahrscheinlich schon heute veröffentlicht werden wird, wird Deutschland mitteilen, daß die von der Entente vorgeschlagenen Maßnahmen zur Ausführung gelangen, wenn Deutschland den Befehlen der Konferenz nicht Folge leistet. Außerdem wird eine internationalisierte Kommission an Ort und Stelle entsandt, um die Ausführung der Maßnahmen zu überwachen.

Ausland.

Genf, 11. Oktober. Havas meldet, daß im Baltikum heftige Kämpfe zwischen Letten und deutschen Truppen begonnen haben.

Wien, 11. Oktober. Nach einer Korrespondenz wird Dr. Bauer von seinem Amt als Staatssekretär für Sozialisierung zurücktreten. Des Sozialisierungsamts wird mit dem Staatsamt für Handel vereinigt werden.

Basel, 11. Oktober. Der Ausschuss des löschingischen Bergarbeiterverbandes proklamiert für kommenden Montag den Streik im Kohlen- und Erzbergbau Lothringens, weil in der Lohnfrage nicht eingeleitet wird. Im Saargebiet streiken bereits 20 000 Metall- und Hüttenarbeiter. Alle Unterdrückungsmaßnahmen verstärken nur den Kampf. Unter dem französischen Polizeispelator Simon wird auf den Wachen die Handpeitsche gegen die verhafteten Deutschen geschwungen. Die Schwarzen werden gegen die deutschen Sklaven bereitgehalten.

Strasbourg, 11. Oktober. Die große Erregung der Bevölkerung veranlaßte die Zentralschulbehörde in Strasbourg, zu bestimmen, daß der Religionsunterricht durch alle Elementarlehrer in der Muttersprache der Kinder zu erteilen ist und dem deutschen Sprachunterricht sieben Wochenstunden einzuräumen sind. Das läßt praktisch auf Ermäßigung der vielen aus Frankreich nach dem Elsass vertriehenen Lehrkräfte hinaus.

Paris, 11. Oktober. Der Oberste Rat beschloß, der bulgarischen Delegation einen Ausschub von zehn Tagen zu gewähren. Die verlangte Frist geht am 24. Oktober zu Ende. Der Oberste

Rat beschäftigte sich ferner mit dem Bericht der Reparationskommission über die Entsendung einer internationalen Kommission nach Budapest, der auch ein rumänischer Delegierter angehören soll, zur Aufstellung eines Inventars der rumänischen Requisitionen.

Brüssel, 11. Oktober. Das erste in Belgien konstruierte Petroleumschiff wurde vom Stapel gelassen. Bei dieser Gelegenheit hielt der französische Botschafter de Margerie eine Rede, in der er u. a. sagte: Frankreich werde aktiv an der Wiederherstellung des Antwerpener Hafenverkehrs arbeiten. Den ersten Anstoß hierzu: die Gründung einer französisch-belgischen Schiffahrtsgesellschaft. Der Rhein sei ein internationaler Fluß geworden. Die Rheinschiffahrt mache deshalb Strasbourg zum Hinterhof von Antwerpen. Alle Transitwaren für Elsass-Lothringen würden in gleicher Weise wie die Transitwaren der französischen Häfen behandelt. Das sei ein vorläufiges Abkommen, dem jedenfalls bald ein endgültiges folgen werde.

Brüssel, 11. Oktober. Die Leitung der Industriellen-Börse hat beschlossen, daß ihre Mitglieder die unbedingt erforderlichen Erzeugnisse Deutschlands beziehen, wenn es sich erweist, daß diese Erzeugnisse anderswo nicht zu beziehen sind. Es wird jedoch nicht geduldet, daß Kaufleute ihre direkten Handelsbeziehungen mit Deutschland vorbereiten oder unterhalten, da sonst der Ausschlag unmittelbar erfolgt. (Deutschland ist also der Gegenstand Schrift.)

Verailles, 11. Oktober. Die französische Kammer genehmigte den Ankauf des osterrömisches Kriegsgeräts und der Bergfestungsgegenstände, die in Frankreich zurückgelassen sind. Der Kaufpreis beträgt 2 Milliarden, wofür Amerika sprachenlose Obligationen erhält. — Die Budgetkommission der französischen Kammer genehmigte einstimmig die Aufhebung einer Prämienanleihe. Die Vorschläge schwanken zwischen 20 und 60 Milliarden.

Rom, 11. Oktober. Nach dem „Corriere d'Italia“ ist zwischen England und Italien in Paris ein Abkommen getroffen worden, wonach England gegen die Abtretung eines Hafens im Roten Meer der Bau einer Eisenbahnlinie nach Adis-Ababa und politische Bürgerhöfen, das Ausbaugebiet der Mineralien und Bodenschätze von Abessinien, sowie dessen wirtschaftliche Durchdringung eingeräumt wird. — Das italienische Amtsblatt veröffentlicht ein Dekret, wonach die Zölle des italienischen Königreichs von 17% auf 11% Millionen Lire herabgesetzt wird.

London, 11. Oktober. Der König ratifiziert den Friedensvertrag und schickte das diesbezügliche Dokument heute nach Paris.

Newyork, 11. Oktober. Im Senat sind alle Abänderungsanträge zum Friedensvertrag abgelehnt worden. Der unveränderte Text des Friedensvertrages mit Deutschland wurde zur Abstimmung gestellt. — Lansing teilte im Senatsauschuß auf Antrag des Senators Johnson mit, er beabsichtige nicht, die Ausweisungsbefehle gegen deutsche Zivilpersonen aus den Vereinigten Staaten mit Eintritt des Friedenszustandes zurückzuziehen. Im Interesse Amerikas liege es, die Einreise von Deutschen in die Union zu beschränken.

Tokio, 11. Oktober. Der Mikado unterzeichnete die Verfügung, wonach die Internierung der Deutschen in Japan am 15. Oktober aufgehoben wird.

Norwegische Salzheringe für Deutschland.

Christiana, 11. Oktober. Deutschland hat eine Abmachung über den Ankauf von Salzheringen unterzeichnet. Danach kauft die deutsche Regierung die Vorräte des norwegischen Staats an Salzheringen vom vorjährigen Fange, im ganzen 770 000 Tonnen und ferner 100 000 Tonnen englische Salzheringe. Für die Kaufsumme, die 33 1/2 Millionen Kronen beträgt, erhält die deutsche Regierung Kredit nach gewissen vorherigen Vereinbarungen.

Neutrale Appell an das Gewissen der Welt.

Oslo, 11. Oktober. Die Professoren Bergmark (Upsala), Gadelino (Stockholm), Johannsson (Stockholm), Tendelens (Oslo) und Frau Dr. Jacobs (Oslo), die die Ernährungsverhältnisse Deutschlands studiert haben, weisen auf nachdrücklichste auf den hoffnungslosen Zustand hin, der eintreten würde, wenn jetzt die geforderten Milchtiere an Belgien und Frankreich ausgeliefert werden sollen. Der Rückgang der Milchzufuhr in den Städten sei außerordentlich. In Berlin sei die tägliche Milchzufuhr auf 100 000 Liter gegen eine Million im August 1916 zurückgegangen. Es fehle an einem Viehhüter zur Erzielung reichlicherer Milch. Die Auslieferung von Vieh durch Deutschland werde erneut den Tod von vielen tausend Kindern bedeuten. Angesichts der drohenden höheren Kindersterblichkeit sehen sich um der Menschlichkeit willen die genannten neutralen Vertreter der medizinischen Wissen-

schaft verpflichtet, mit Nachdruck darauf zu dringen, daß das für die Ernährung der Kinder ausreichende Milchvieh in wünschlicher Weise. — Auch der „Manchester Guardian“ vom 26. September schreibt: Der Geist der Revolution wird in dem hungernden Volk geistert. Bitterkeit und moralische Entartung wachsen schneller als die verkrüppelten Körper der kleinen Kinder.

Ein vernünftiges Wort.

Oslo, 11. Oktober. Aus London wird gemeldet: Der „Manchester Guardian“ weist wieder auf die schreckliche Bestimmung des Friedensvertrages hin, wonach Deutschland viele Tausende von Kühen an Frankreich zu liefern habe. Diese Bestimmung wird getriden werden. Man könne die Kühe durch Verkauf in Belgien und anderen überseeischen Ländern leicht beschaffen, während ihr Verlust für Deutschland den Tod von 600 000 Einwohnern bedeuten würde.

Die geistreichste deutsch-englische Annäherung.

Amsterdam, 10. Oktober. Laut „Telegraaf“ beginnt die „Manchester Gazette“ mit der Veröffentlichung der Memoiren des Lord Halifax, die sich auf die Zeit von 1906 bis 1914 erstrecken. Halifax berichtet über eine Unterredung, die er im Jahre 1909 auf dem Schloße Windsor in seiner Eigenschaft als Kriegsgesandter mit dem deutschen Kaiser über die Bagdadbahn geführt hatte. Der Kaiser fragte, was England als Grundlage für die Zusammenarbeit mit Deutschland wünsche. Halifax erwiderte, England wüßte einen Hafen, um Indien gegen Truppen zu schlagen, die etwa mit der neuen Bahn herangebracht werden könnten. „Ich werde Ihnen diesen Hafen geben“ antwortete der Kaiser. In einer später abgehaltenen Sitzung, an der außer dem Kaiser auch die deutschen Minister für Krieg und Aeußeres teilnahmen, wurde beschlossen, daß auch Frankreich und Rußland an den Besprechungen über die Bagdadbahn teilnehmen sollten. Der Kaiser gab hierauf Herrn von Schoen die Anweisung, mit England die notwendigen Vorbereitungen zu treffen. Einige Wochen später wurden von Berlin aus Bedenken dagegen erhoben, daß Frankreich und Rußland an den Besprechungen teilnehmen sollten. Infolgedessen kam zum Leidenwischen Halifax nichts zustande. Halifax ist der Ansicht, daß das Scheitern der Verhandlungen dem Fürsten Balfour zuzuschreiben sei.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

— Gelehrt zwei ständige Lehrstellen an der evangelischen Volksschule in Rumbach, O.-A. Neuenbürg. Meldetermin: 1. November beim evangelischen Oberkonsulrat.

Neuenbürg, 13. Oktober. Nachrichten aus verschiedenen Orten, so aus Degerloch, Ebingen, Freudenstadt und Württemberg, melden Schwerefall bei Einbruch des Thermometers auf den Nullpunkt. Auch hier war auf Langholzstücken Schnee sichtbar. Der heutige Tag, in der Frühe ziemlich kalt, verzeigte ein prächtiger Herbsttag zu werden. Es bleibt der Wunsch, daß wir angeht des allgemeinen Brennholzmangels vor einer baldigen und harten Winterzeit verschont bleiben möchten.

Neuenbürg, 13. Oktober. (Polizeiwehr.) Wir möchten mit Versehen, auf das in dieser Nummer unserer Zeitung erscheinende Inserat der Oberleitung der würt. Polizeiwehr hinzuweisen. In den Anstellungsbedingungen ergibt sich, daß jedem, der in dieser Funktion Erfüllung des Dienstes der Polizeiwehr willens, ein sichere Zukunft beschreiben sein wird, indem er später nach vollendeter zweijähriger Geländedienstzeit in den Staatsdienst übernommen wird. Die Vorbereitung zu diesem Dienst erzieht an einer der besten Schulen der Provinz. Wer durch irgend welche Verhältnisse gezwungen, Werte schaffende Arbeit im Zivilberuf zu geben muß, dem empfehlen wir den Eintritt in die Volksschule, da gerade hier seine Tätigkeit fruchtbar tragend für das Volk sein kann und der gesamten Volksgenossen ist.

Neuenbürg, 11. Oktober. Die neuen Steuerzettel sind ab dem 1. April. Die Einkommensteuerverpflichtigten treffen die Summe auf ob der großen Steuerzahlen, die gefordert werden zu mit ist aber nach kein Ende abzusehen. Aus dem Einkommen ab 1. April 1919 wird auch die außerordentliche Kriegsabgabe von 1919, genannt Mehreinkommensteuer, berechnet. Den Steuerpflichtigen kann deshalb nur nachdrücklich empfohlen werden, Gehälter so einzuteilen, daß die Steuerzahlungen rechtzeitig geleistet werden können. Verfallen sind jetzt schon auf den nächsten

Die feindlichen Brüder.

Von Heinrich Riff.

„Seht, Anring, das geht nicht, und damit alles so geschieht, wie das Gesetz es vorschreibt, deshalb spreche ich darüber. Ihr könnt Erich immochin enterben und die Bestimmung treffen, daß Vinzenz den Hof erhält, allein das Pflichtteil dürft ihr ihm nicht entziehen. Wenn ihr dies tut, so hat er später das Recht, das ganze Testament umzuwerfen!“

„Der Richter soll mein Testament aufsehen,“ gab Anring zur Antwort.

„Ich habe in diesen Sachen mehr Erfahrung als ihr,“ fuhr der Müller fort. „Folgt meinem Räte. Ich kenne in der Stadt einen sehr tüchtigen Notar, wenn der Euer Testament verfaßt, so verwerfe ich all mein Hab und Gut, daß auch der künftige Kopf nicht ein Wort daran ändern oder anders, als es lautet, denken kann. Ist es Euch recht, so fahren wir morgen früh zusammen zur Stadt und ihr bringt alles in Ordnung.“

Der Bauer nickte zustimmend mit dem Kopfe.

„Ihr wollt den Hof doch jetzt noch nicht abgeben?“ fragte Sulzer lachend.

Anring richtete den Kopf hoch.

„Ich denk' noch nicht daran!“ entgegnete er. „Noch bin ich Herr und werde es auch noch bleiben.“

Die Worte gefielen dem Müller nicht, er war in dessen zu klug, um dies zu verraten.

„Ihr tut recht,“ sprach er. „In Euren Jahren und bei Eurer Kraft setzt man sich noch nicht auf das Mühlenteil.“

„Unser Sache ist also abgemacht,“ sprach der Bauer sich erhebend.

„Ich denke, ja.“

„Wann fahet ihr morgen zur Stadt?“

„Wann es Euch paßt, denn für meine Geschäfte halte ich noch Zeit genug.“

„Dann werde ich morgen früh zu Euch kommen.“

„Gut. Es ist stets mein Grundsatz gewesen, nichts aufzuschieben, sonst kann einmal eine Stunde eintreten, wo es zu spät ist. Berent Euch später das Testament, so steht es ja jederzeit in Eurer Willen, es zu ändern.“

Dem Bauer ward recht und er reichte dem Müller zum Abschied die Hand.

Sulzer sah ihm eine Weile nach. Es war ihm doch nicht lieb, daß Anring Erich verstoßen hatte, denn dieser war von hübscher, stattlicher Gestalt, seine Tochter hätte ihm genommen, und es fragte sich, ob sie bereit sein werde, Vinzenz zu heiraten; dieser war nämlich weniger stattlich und hatte in seinem Wesen etwas Verschlossenes. Dorothea war sein einziges Kind, er hatte sie verlobt und nach dem Tode seiner Frau hatte das jetzt achtzehnjährige Mädchen zu oft Gelegenheit gehabt, den eigenen Kopf durchzusehen. Was sollte er tun, wenn sie sich entschieden weigerte? Er beschloß, mit ihr über seinen Wunsch nicht eher zu sprechen, als bis der Bauer seinen Testament gemacht habe. Da trat Dorothea ins Zimmer.

Sie war nicht hübsch, ihre ziemlich groben, scharf ausgeprägten Züge ließen sie um einige Jahre älter erscheinen, als sie war. Ihre nicht großen Augen blickten ruhig, ihre scharf geschnittene Lippen deuteten auf einen trostigen, stolzen Sinn, und sie war auch in der Tat stolz. Ihr Vater hatte ihr oft genug gesagt, daß sie reich sei, sie blicke deshalb mit Verachtung auf Alle, welche weniger besäßen, als sie, herab. Sie schien sehr ruhig zu sein, dies war in der Tat aber nur Schein, denn hinter ihrem ruhigen Wesen schlammerte ein leidenschaftlicher Sinn.

„Erich hat ja heute Morgen den Hof seines Vaters verlassen,“ sprach sie.

Der Müller blickte überrascht auf.

„Woher weißt Du das, Mädchen?“ rief er und sah

seine Tochter prüfend an. Die Ruhe, mit der sie die Worte sprach, setzte ihn in Erstaunen.

„Wenn es ein Geheimnis hätte bleiben sollen, so hätte der Bauer weniger laut sprechen und Erich den Hundel mit seinen Sachen nicht selbst vom Hofe tragen müssen!“ gab Dorothea mit leise bebender Stimme zu Antwort. „Die Magd hat alles gehört und gesehen, und die Hofenfrau hat es bereits hierher getragen.“

„Und Du bist so ruhig darüber?“ warf Sulzer ein. Dorothea schweig einen Augenblick, ihre Lippen preßten sich fest aufeinander.

„Weshalb nicht?“ entgegnete sie. „Da er mehr fallen an der Tochter des braunen Kaspar findet als an mir, so trete ich gerne zurück, denn mit einer Tochter möchte ich mich doch nicht in einen Wettstreit einlassen!“

„Das ist recht!“ rief der Müller erfreut und leichten aufatmend. „Gaha, ich wußte, daß Du zu stolz bist, um Dir die Sohle zu Herzen zu nehmen. Erich ist ein Narr, und ein Narr paßt nicht für meine Tochter. Wenn Du klug bist, so denkst Du gar nicht mehr an ihn!“ Dorothea war klug, so leicht ließ sich der Rat ihres Vaters indessen doch nicht befolgen, denn ihr Herz hatte sich schon zu viel mit Erich beschäftigt, und die Erbitterung, weil er das arme Mädchen ihr vorgezogen hatte, nagte an ihr.

„Dörthe,“ fuhr der Müller mit schmeichelndem Tone fort. „Anring war bei mir, es liegt ihm schwer auf dem Herzen, daß Du seine Schwiegertochter nicht werden sollst, da habe ich ihm gesagt, das wäre immer noch nicht ausgeschlossen, da er noch einen zweiten Sohn hat. Er nahm meine Worte sehr freundlich auf, und ich denke, Vinzenz wird noch freundlicher sein.“

„Machst Du, mich an Leben verhandeln zu können?“ fuhr Dorothea auf, indem sie den Kopf emporrichtete und ihren Vater unwillig anblickte.

(Fortsetzung folgt.)

Neuenbürg, den 12. Okt. 1919.
Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt machen wir Verwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine liebe, unvergessliche Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Friedrike Gaiser,
geb. **Blaid,**

nach schwerem Krankenlager heute vormittag 9 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:
Christian Gaiser.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr auf dem alten Friedhof.

Feldbrennach, 12. Oktober 1919.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter und Großmutter

Christine Dohs, Witwe,
geb. **Conzelmann,**

nach schwerem Leiden im Krankenhaus in Neuenbürg im Alter von 59 1/2 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Gottlieb Dohs, Schreiner, mit Frau.
Ernst Dohs, Wagner, mit Frau.
Wilh. Dohs mit Frau Frida.
Gottlieb Dohs mit Frau Emilie.
Emma Dohs.

Beerdigung: Dienstag nachmittag 3 Uhr.

Neu eingetroffen:

Kostümstoffe,
schwarz und farbig (Cheviot und Mohair),
Winterkleiderstoffe,
Samte, Seidenstoffe,
Herrenanzugstoffe.
Emil Meisel, Neuenbürg.

P. S. Auf einen Posten
halbfertige Damenblusen
mache ich speziell aufmerksam.

Gräfenhausen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Der verehrl. Einwohnerschaft von Gräfenhausen und Umgebung zur Kenntnisnahme, daß ich am 15. ds. Mts. mein

Sattler- und Tapezier-Geschäft

in Gräfenhausen eröffne und empfehle mich in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten in Sattler-, Tapezier- und Polsterwaren bei prompter und reeller Bedienung.

Achtungsvoll
Karl Rapp, Sattler u. Tapezier.

Das Sprengen von Baumstumpfen mit
Komperit C

Bringt Brennholz und wertvolles Ackerland. Sämtliches zusammengehöriges Material ist wieder eingetroffen und wird gegen Erlaubnischein abgegeben bei
W. Beerli, Altensteig.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Sigung d. Gemeinderats
am Dienstag, 14. Okt. 1919,
abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Straßenbau betr. Festsetzung der Entschädigung an den Unternehmer wegen Lohnerhöhung.
 2. Besuch des Ratsdieners Schönbaler um Futubelegung.
 3. Besuch des prof. Arzts Dr. Hennemann um käufliche Ueberlassung der städt. Wiese Parzelle Nr. 613/1 in der Hoppey zur Erstellung eines Wöchnerinnen- und Säuglingsheims.
 4. Angelegenheiten der laufenden Verwaltung.
- Den 11. Okt. 1919.
Stadtschultheißenamt.
Knobel.

Oberamtsstadt Neuenbürg.
Trockenmilk-Verkauf.

Am Dienstag, den 14. Okt., 2 Uhr nachm. an Nr. 331 bis 405, 2 1/2 Uhr an Nr. 406 bis 480, 3 Uhr an Nr. 481 bis 555, 3 1/2 Uhr an Nr. 556 bis 600. Däten sind mitzubringen.
Stadt. Lebensmittelst. J. A. Klinl.

Forstamt Neuenbürg.
Nadelholz-Stammholzverkauf.

Am Mittwoch, den 15. Okt. ds. Jz. kommen auf der Forstamtskanzlei dahier vormittags 10 Uhr aus Staatswald Rotwiesle:
59 Stüd Langholz normal mit Sm. 15,30 IV., 9,55 V und 1,34 VI. Kl. (zu einem Hausbau bestellt) zum Verkauf.

Neuenbürg.
Zwei alte und zwei junge
Ziegen
hat zu verkaufen
Karl Blaid, Deizer, Pappfabrik.

Ottenhausen.
Zur Beachtung.

Frau **Marie Ganzhorn**, Witwe, hat sich wiederholt von zu Hause entfernt. Ich warne jedermann, dieselbe bei sich aufzunehmen, oder ihre Verpflegung zu verabreichen, da ich für keinerlei Kosten für dieselbe hafter.
Ernst Ganzhorn, Bauer.

Hierher müssen Sie Ihre Felle

senden und erhalten Sie die höchsten Preise vom **Marck** bis zum **Hirsch**.
Anhauf v. Rehgeweihen. Geben von Fellen.
E. Maischhofer, moderne Tierausstopferei, Pforzheim, Lindenstr. 52. Telefon 1501.

Bei **Kropf, dickem Hals** usw. hat sich bestens bewährt **Apotheker Rathelhuber's Kropfgeist**.
Viele Nachbestellungen!
Zahlreiche Dankschreiben!
Flasche 3,50. A. B. 3 fl. franko!
Allein durch **Hofapotheke** Hechingen, Hohenzollern.

Stadt. Arbeitsamt
Widdob.

Im Lebensmittelamt.
Fernsprech-Anschluß Nr. 140.
Für sofort oder später werden gesucht:

weiblich:
Zimmermädchen, Dienstmädchen, Küchenmädchen, Köchinnen.
Stellen suchen:
männlich:
Buchdrucker, Kaufleute, Schlosser (Auto), Hausdiener, Fahrer.

Poliffeusen, Kettenmacherinnen,
nur tüchtige, auf Gold, in gut bezahlte, dauernde Stellung auf sofort oder später gesucht.
Schriftliche Anträge an d. Enztälergeschäftsstelle.

Auf 1. November oder später wird ein tüchtiges

Mädchen

für Küche und Haus in gutes Einfamilienherrschafthaus gesucht.

Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild an Frau **Eugen Speidel, Pforzheim, Friedenstr. 28.**
Fleißiges, ehrliches

Mädchen

für Küche und Haus gesucht.
Frau Ernst Beck, Stetighelm (Württ.)

Stück- und Sackkalk

liefert
Kalkwerk Brötzingen-Wallberg.

Obstkerne!

von Äpfeln und Birnen, mögl. gesondert, handverlesene, lusttrodene, schöne Ware, kauft und bezahlt höchste Preise
F. Rau, Gärtner.

Ein guterhaltener
Landauer

ist zu verkaufen. Best. Anfragen unter K. S. an die Enztälergeschäftsstelle.

Rotensol.
Eine prima
Aut. u. Fahrkuh
25 Wochen trüchtig, unter 2 die Wahl, verkauft
Karl Werthe, Maurer.

Alttertümliche Möbel,

insbes. Schreibsekretäre, Lehntühle, Uhren, eingelagert oder geschnitten, ferner Krüge, Zinn usw. kauft zu höchsten Preisen.
Angebote unter Nr. 7 an die Enztälergeschäftsstelle erbeten.

Unterniebelbach.
Einen **Wurf** schöne reife
Milchschweine
hat zu verkaufen
Friedrich König.

Stuttgart, den 8. Oktober 1919.

Aufruf zum Eintritt
in die
Württbg. Polizeiwehr

Die Württ. Polizeiwehr stellt noch eine Anzahl Leute ein.

Bedingungen:
19—30 Jahre alt, kräftiger Körperbau, mindestens 1,60 m groß, unverheiratet, Felddienstfähigkeit, guter Leumund, gute Führung.

Dienstgrade:
Polizeioberfeldwebel, Polizeifeldwebel, Polizeirottenmeister, Polizeigefreiter.

Verpflichtung auf 2 Jahre (einschl. einer 1/2-jährigen Probezeit).

Gebühnisse:
Wie in der Reichswehr; freie Verpflegung, Unterkunft, Bekleidung und ärztliche Behandlung. Nach zwölf Jahren Gesamtdienstzeit, wobei die bisherige Dienstzeit im Heere und in der Marine angerechnet wird, Zivilversorgungsschein und Dienstprämie.

Einstellung sofort.

Anmeldungen:
Persönlich oder schriftlich unter Vorlage der Militärpapiere, Führungszeugnisse und Leumundszeugnisse.

Bei:
Polizeiwehbezirksstab I Stuttgart, Akademie, für die Garnisonorte Stuttgart und Cannstatt;
Polizeiwehbezirksstab II Ulm, Grenadierkaserne, Karlsstraße, für die Garnisonorte Ulm, Friedrichshafen und Göppingen;
Polizeiwehbezirksstab III Tübingen, Neue Kaserne, für die Garnisonorte Tübingen u. Ehlingen;
Polizeiwehbezirksstab IV Heilbronn, Infanteriekaserne, für den Garnisonort Heilbronn.
Die Oberleitung der Württ. Polizeiwehr.

Dreschmaschinen, Puzmühlen, Schrotmühlen, milchwirtschaftliche Maschinen und Geräte, Futter Schneidmaschinen und Transmissionen

empfehlen
Gg. Wackenhuth,
Maschinen-Werkstätte, C a l w.
Lager und Verkaufsräume in der Biergasse.

Dauernd spiegelblank



erhalten Sie Parkett, Linoleum, alte Möbel etc. mit **Dr. Gantner's Roberin**
Sehr ausgiebig und lange haltbar. Glanzgebend, da reinste Delwachswasser.
Hersteller,
auch des beliebten Delwachseberpupes „Roberin“ Carl Gantner, Göppingen (Württ.).

Willkommen-Plakate
sind vorrätig in der
C. Meck'schen Buchdruckerei,
Inh. D. Strom.

